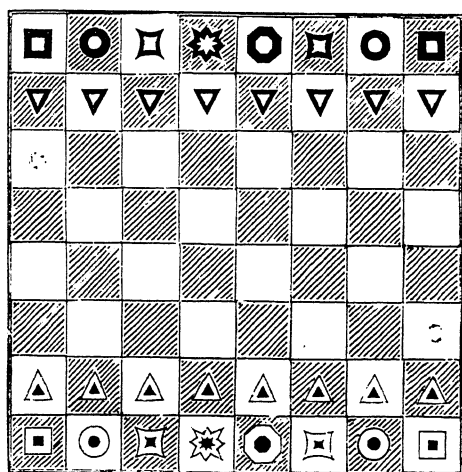


Systematische Anordnung
der
Schacheröffnungen

von
Dr. Eugen v. Schmidt.



Leipzig.
Verlag von Veit & Comp.
1895.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1-го іюля 1894 г



V o r w o r t.

Es ist von Philosophie des Schachs wohl zuweilen die Rede gewesen und unter diesem Titel sogar ein Buch erschienen *). Der Verfasser sucht darin den Wert der Steine mit Berücksichtigung ihrer gegenseitigen Stellung auf die kleinere Einheit des Tempo zurückzuführen und somit eine möglichst genaue Wertberechnung derselben zu gewinnen, welche für jeden zu machenden Zug maßgebend sein könnte. Jedoch sind diese Berechnungen nicht auf Beweise, sondern nur auf entfernte Wahrscheinlichkeiten und auf Vermutungen gegründet, so daß sie zur Förderung der Schachtheorie bisher wenigstens nicht haben beitragen können. Ohnehin wäre das selbst im besten Falle keine Philosophie, sondern eine Mathematik des Schachs. Denn die Philosophie ist nicht nur Größenwissenschaft, sondern Begriffswissenschaft überhaupt; die Mathematik gehört also zwar zur Philosophie, bildet aber nur einen Teil derselben. Namentlich ist die s. g. reine Mathematik ein Teil der Fundamentalphilosophie, die man auch die reine Philosophie nennen könnte.

Eine philosophische Betrachtung des Schachspiels muß also den Begriff der gegenseitigen Stellungen zu finden oder sie dem Zwecke des Spiels gemäß zu begreifen

*) L. Beyerle, Die Philosophie des Schachs.

suchen, um den jedesmaligen besten, oder wenn es mehrere beste Züge geben sollte, einen derselben festzustellen. Dies kann nur durch eine Analyse der möglichen Folgezüge geschehen und zugleich, da sonst die Verästelungen und Verzweigungen der Varianten oft ins Unentwirrbare führen könnten, durch ihre Wertbestimmung nach gewissen aus der Natur des Schachspiels sich ergebenden allgemeinen Sätzen und Gesichtspunkten. In diesem Sinne sind z. B. Schachphilosophen L. von Heydebrand und d. Laasa, A. v. Jänisch, Dr. M. Lange und noch manche andere Schachtheoretiker der älteren und neueren Zeit. Doch möchte ich die mathematische Wertbestimmung durch das Tempo als kleinste Maßeinheit von der philosophischen oder wissenschaftlichen Schachtheorie nicht gänzlich ausschließen, wohl aber ihr nur dann eine Bedeutung zuerkennen, wenn die Unterschiede so fein sind, daß sie bei einer andern Wertbestimmung nicht deutlich hervortreten, wie ich sie denn selbst schon früher zuweilen in gewissen Grenzen angewandt habe.

Beziehen wir nun die obige Forderung auf den besondern Gegenstand unserer Betrachtung, nämlich auf die Theorie der Schacheröffnungen, so ergibt sich die Aufgabe, von der anfänglich gleichen Stellung der beiden Parteien aus, durch beiderseits stärkste (normale oder korrekte) Züge das Spiel so zu führen, daß ein begrifflich vollständiges Gleichgewicht aufrechterhalten werde. Da aber die vielen korrekten und die gleichfalls zu berücksichtigenden und zu widerlegenden inkorrekten Untersuchungsreihen oder Varianten nach sehr verschiedenen Richtungen ohne innern Zusammenhang verlaufen und dadurch die begriffliche Uebersicht über das ganze Gebiet der Schacheröffnungen hindern oder doch sehr erschweren könnten, so sind sie zur deutlicheren Auffassung ihrer gegenseitigen Verhältnisse so anzuordnen und darzustellen, daß sie sich zu einem begrifflich einheitlichen System zusammenfügen und entwickeln; denn das System

ist die höchste Form der begrifflichen Entwicklung.

Hierbei kann aber sogleich die Frage aufgeworfen werden, wie dies System der Schacheröffnungen beschaffen sein solle. Das Bedürfniß irgend einer systematischen Darstellung desselben macht sich so von selbst geltend, daß wohl alle Hand- und Lehrbücher des Schachspiels die Eröffnungen und deren Behandlung einem System mehr oder minder einzuweisen gesucht haben. Diese Systeme sind aber sehr verschieden, je nach dem Gesichtspunkte, von welchem aus sie gewählt worden sind. Entweder z. B. sind die gebräuchlichsten Spielweisen vorangestellt und besonders ausführlich behandelt, die weniger gebräuchlichen aber zurückgesetzt und in eine gebrängtere Form gebracht, oder es sind diejenigen bevorzugt, deren Kenntniß die praktische Spielstärke am meisten zu entwickeln scheint, oder es wird soweit wie möglich ein Fortschritt von den leichteren zu den schwereren Spielen gemacht, oder es mögen noch andere äußere Rücksichten dabei maßgebend gewesen sein. Sollte aber nicht vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ein solches System der Schacheröffnungen gefunden werden können, das sich aus der Natur der Sache und aus ihren Grundverhältnissen so zu sagen von selbst ergäbe und das somit das natürliche System genannt werden könnte, während die übrigen künstliche Systeme sind. Wir glauben diese Frage bejahen zu können, und die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es gerade **das natürliche System der Schacheröffnungen** zu entwickeln. Je mehr es gelingt, ein dem Begriffe des Schachkampfes angemessenes Einteilungsprincip der Eröffnungen zu finden und bei jedem Spiele solche Varianten anzugeben, welche der Eigentümlichkeit desselben beiderseits streng entsprechen, desto mehr muß das System den Charakter der Notwendigkeit an sich tragen und somit die wissenschaftlichen Anforderungen befriedigen. Doch soll dabei der Wert der